

Ich in zehn Jahren

(Essay)

Wieder ein Haufen von Hausaufgaben! Jeden Tag das Gleiche. Und dieser Regen hört seit einer Woche nicht auf. Ich habe die Nase voll von diesem grauen Himmel, vom dichten Dreck und kalten Pfützenwasser in meinen Schuhen. Wann kommt endlich die Sonne? In zehn Jahren? Außerdem antwortet meine Freundin seit dem letzten Wochenende nicht auf meine Anrufe. Ob ich etwas falsch gemacht habe? Es ist, als ob sich das gesamte Universum gegen mich verschworen hätte. Das hat es höchstwahrscheinlich auch.

In zehn Jahren werde ich endlich die Schule abgeschlossen haben und einen gut bezahlten und erfüllenden Job haben, der mir aber auch genug Freizeit lässt. Ich werde irgendwo leben, wo es warm, sonnig, hell, nicht ständig kalt, trübe und regnerisch ist. Und ich werde schon glücklich verheiratet sein, anstatt regelmäßig Opfer von Vorwürfen oder unbeantworteten Anrufen zu sein.

Plötzlich mischt sich aber eine andere Stimme in meine Gedanken ein. Eine vernünftigeren:

„Ich in zehn Jahren“. Davon habe ich auch vor zehn Jahren geträumt, als ich bestraft wurde und nicht fernsehen durfte, weil ich jemanden in der Schule beschimpft hatte, und mit meinen Freunden nicht rausdurfte, da es schon zu spät war. Ich habe davon geträumt, unabhängiger von meinen Eltern zu werden. Jetzt bin ich es, doch ich schwärme wieder, unzufrieden. Die jetzige Gegenwart war auch einmal „in zehn Jahren“, aber wie nutze ich meine Zeit? Indem ich mich nach den nächsten zehn Jahren sehne. Das ist kein Leben. Das ist nur ein Werden. Und das Werden ist nur eine Illusion in der Zukunft. In der Gegenwart existiert es nicht.

Was ich hier und jetzt tun kann, ist nicht zu „werden“, sondern zu „handeln“. Ich kann diesen Haufen von Hausaufgaben aus meinem Blickfeld verschwinden lassen, indem ich mich an die Arbeit mache, statt nur zu jammern. Dann kann ich meiner Freundin einen unerwarteten Besuch abstatten und sie nach dem Problem fragen. Schließlich kann ich mich entweder mit einer Tasse heißer Schokolade in der Hand unter einer warmen Decke zusammenrollen und das entspannende Geräusch des Regens genießen oder rausgehen und mich von ihm durchnässen lassen und wie ein sorgloses, glückliches, kleines Kind in jede einzelne Pfütze springen. Für jedes Problem kann ich eine Lösung finden – mein Leben steht ja unter meiner Kontrolle.

Hier geht es aber nicht nur um Schwierigkeiten und deren Überwindung. Von ebenso großer Bedeutung ist es, Gründe zu finden, auch in unbeschwerten, leichten Lebenslagen noch glücklicher zu sein. Kleine Gründe reichen. Das Spüren einer frischen Brise in den Haaren. Das Blühen der Bäume im Frühling. Die laute Musik in den Kopfhörern, die die Welt um mich herum in Bewegung setzt. Das Gefühl von Freiheit, wenn ich auf meinem Fahrrad mit rasender

Geschwindigkeit bergab fahre. Die kleinen Freuden zu schätzen, ist genauso wichtig wie das dauerhafte Glück. Sie erziehen die Fähigkeit, überhaupt glücklich sein zu können.

Neuer Plan: In zehn Jahren werde ich nicht werden. In zehn Jahren werde ich sein.
Oder... Nein. Lieber beginne ich jetzt. Ab in den Regen!

Valentin Pomakov aus der privaten Weda-Schule